Die 25. Jahresversammlung des schweiz. Turnlehrervereins in Basel am 29. und 30. Sept. 1877 : III.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 42

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-238813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang. ZÜRICH, den 19. Oktober 1877. Nro. 42.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Die 25. Jahresversammlung des schweiz. Turnlehrervereins in Basel am 29. und 30. Sept. 1877.

III.

-g- Hr. Iselin referirte über «Missstände unseres gegenwärtigen Schulturnens». Die Quelle des Uebels ist die mangelhafte oder mangelnde Vorbildung der Lehrer; ein deutlicher Beweis dafür ist die Klassifikation derselben in «Lehrer vom Fach» und «Dilettanten». Die Universitäten leisten nichts, die Seminarien bis vor kurzer Zeit nicht viel; besondere Kurse ersetzen auch hierin die Seminarbildung so wenig, wie in andern Gebieten des Wissens. Jeder Lehrer sollte auch da seinen Meister stellen; im andern Falle wird die Turnstunde zu einer «Stampfstunde», den Schülern zur Qual, dem Lehrer zum Ekel, wenn dieser nämlich sich nicht unfehlbar dünkt.

Gerade in Folge dieser mangelhaften Vorbildung muss man zu einem Hülfsmittel, zu einem Leitfaden greifen, dessen Sklaven der Lehrer wie die Schüler werden, und die Uebungen haben das Gepräge einer Dressur, die das Gegentheil der Freiheit bildet. Jeder Leitfaden urgirt eine Beschränkung der persönlichen Freiheit des Lehrers; dem mangelhaft Vorgebildeten, der daraus noch einmal zusammenzieht und leitfädelt, wird er zum Ueberdruss, dem Bessern nicht minder, weil er ihm oktroirt worden ist. So ist dies auch der Fall mit der «Turnschule für den militärischen Vorunterricht»; es sei schade für die dafür verwendete Zeit. So weit sollten wir sein, so weit kommen, dass zur Errichtung eines bestimmten Zweckes der Lehrer die Selbständigkeit und Einsicht besitze, die Mittel zum Zwecke von sich aus richtig erkennen und gebrauchen zu können. Die Nothwendigkeit, dem Lehrer immer mit einem Hülfsbuche an die Hand zu gehen, sei eine Beschämung des Lehrerstandes.

Die mangelhafte Vorbildung des Lehrers in Kenntnissen und Fertigkeiten lasse denselben den eigentlichen Stoff gerne mit Turnspielen vertauschen. Man bedenke jedoch, dass das Jahr uns blos 80 Stunden biete, in denen Vieles geleistet werden sollte. Immerhin sei der Werth der Turnspiele nicht zu verkennen; aber man treibe sie ausser dem Turnlokal, auf freien Plätzen, im Grünen, im Wald, an Feierabenden und Feiertagen. Man hüte sich vor allzuoft wiederkehrenden Turnfesten; sie können oft mehr schaden als nützen, weil sie leicht in Festschwindel ausarten.

Ein Punkt war es hauptsächlich, der einer ziemlich erregten Diskussion rief, die «Turnschule».

Schär von Bischofszell nimmt die Turnschule in Schutz, sie biete ja nur ein Minimum; man könne leicht höher gehen; ein bindendes Mittel sei bei der mangelhaften Vorbildung der Lehrer nöthig.

Egg von Thalweil macht dem Referenten den Vorwurf, dass er nur tadle, aber kein Besserungsmittel angebe; er habe offenbar vom Standpunkte der Stadt Basel aus geredet; derselbe biete keine allgemeine Norm. Man denke an sechsklassige gemischte Landschulen! Die einzigen Hülfsmittel, um den Vorunterricht gewinnreich zu machen, seien der Leitfaden und die Kurse. Manches sei natürlich noch mangelhaft; aber man müsse doch einmal anfangen. Wenn die Behauptung des Referenten wahr sei, dass die Turnschule mehr schade als nütze, so sei es das Beste, wenn die eidgen. Kommission abdanke.

Niggeler bezeugt seine Freude an der Gedankenfülle des Referates; aber er erklärt sich zugleich als Opponent. Iselin sieht sich die Sache zu düster an. Was er will, ist in 100 Jahren noch nicht einmal erreicht, und ohne Bundeszwang wird es da und dort nicht einen Schritt vorwärts gehen.

Räber aus St. Gallen sagt, das dortige Erziehungsdepartement finde das «Minimum» noch zu hoch und exemplirt mit den Verhältnissen von Berggemeinden.

Wäffler in Aarau verdankt das schöne Referat. Er findet die Ausbildung der Lehrer zu Turnlehrern in den Rekrutenschulen nicht für zweckmässig, sondern wünscht, dass dieselbe in's Seminar verlegt werde. Er wird durch Niggeler belehrt, dass, wenn die Lehrerbildungsanstalten genügend vorhanden seien, jene Aushülfe von selbst wegfalle.

Jenny weist auf die kritisch angelegte Natur Iselins hin, der aber immer vom besten Willen beseelt sei, die Sache zu heben und zu fördern. Seiner oftmals herben Kritik gerade habe der Lehrerturnverein Basel seinen Aufschwung zu verdanken.

Iselin replizirt. Er habe ein turnerisches Bild der Lehrerwelt geben wollen und sei so auf seine Schlüsse gekommen. Die Staatsanstalten sollten für die bezügliche Ausbildung der Lehrer besser sorgen; aber auch die Lehrer, von denen viele das Turnen nur als ein Nebenfach betrachten, sollten sich mehr anstrengen. Gegen die «Turnschule» als solche habe er nichts einzuwenden; doch je mehr Anleitungen vorhanden, desto einseitiger werde der Unterricht; er bleibe Feind der Leitfäden, dieser Schablonen in Handen der Lehrer.

Nachdem Egg nochmals den Standpunkt der eidgen. Kommission und deren Leitfaden vertheidigt, erreicht die etwas einseitig gewordene Diskussion ihr Ende, und es wird beschlossen, auch das Referat von Iselin im Druck erscheinen zu lassen. Beide Arbeiten dürfen zum Voraus der Beachtung der schweizerischen Lehrerschaft warm empfohlen werden.

Unterdessen war die milde Herbstsonne zur Geltung gekommen, und sie lud so verlockend zu einer Wanderung

in's Freie ein, dass ich mit einigen Basler Freunden plaudernd die Umgebung der Stadt besichtigte.

Um ½1 Uhr vereinigte das Mittagessen die Turnlehrer wieder, die für ein Stündchen zerstreut waren, im Café Safran; die hohe Regierung war durch Hrn. Erziehungsdirektor Klein vertreten; überdies waren noch einige andere Freunde und Verehrer der Turnerei anwesend. Das einfache Bankett wurde durch eine Reihe von Toasten ausgeschmückt.

Jenny dankt den Turnlehrern für ihr zahlreiches Erscheinen, ermuthigt sie zu neuem Schaffen und bringt sein Hoch dem lieben Vaterland.

Hr. Erziehungsdirektor Klein toastirt auf das ernste Schaffen. àuf die pflichtgetreue Lösung der Aufgaben.

Niggeler blickt in die Vergangenheit zurück, wo vor 20 Jahren die heute anwesenden HH. Dr. Ecklin und Iselin den Antrag zur Gründung des nun so blühenden Turnlehrervereins stellten. Er dankt ihnen für ihre Anstrengungen und trinkt auf ihr Hoch.

Jenny trägt frei ein von ihm verfasstes schwungvolles Gedicht vor; sein Hoch gilt den Schweizerturnern.

Schneebeli von Zürich redet in humoristisch-salbungsvollem Tone über die turnerischen Vorzüge der Basler.

Dr. Hotz, der Abstammung nach ein Zürcher, schüttelt den zürcherischen Staub von den Füssen, blickt mit Stolz auf seine jetzige Vaterstadt Basel, singt zwei erquickende rührende «Reigen» aus früherer Zeit und lässt den Turnlehrerverein hoch leben.

Müller aus Langenthal gedenkt der Heimgegangenen, indem er mit sympathischer Stimme den «sterbenden Trompeter» singt.

Egg und Iselin führen unter der Regie von Egg einen theatralischen Schwank aus, betitelt: Der «Versöhnungskuss mit Anlauf» oder «das Kusshüpfen».

So verflossen die wenigen Nachmittagsstunden nur zu schnell, und die Trennungsstunde schlug so bald. Aber kein Theilnehmer ist ohne grosse Anregung und Ermuthigung für das Turnfach nach Hause zurückgekehrt, sondern mit dem Gefühl: Das waren schöne Tage!

Habt Dank, ihr lieben Basler! Auf ein frohes Wiedersehen in Zofingen!

Versammlung des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer.

(Korrespondenz.)

In der Aula des neuen Schulhauses in Aarau fanden sich am 7. Oktober ca. 40 Mitglieder des Vereins und Gäste zusammen. In anerkennender Weise war auch die Lehrerschaft der Bezirks- und Gemeindeschulen des Kantons eingeladen worden. Das Haupttraktandum bildete die Behandlung der Frage über die Verwerthung der Mundarten beim Unterricht in der deutschen Sprache.

Der Referent, Herr Prof. Dr. Bäbler von Aarau, betonte nach einer Reihe von Rückblicken auf die Geschichte des deutschen grammatikalischen Unterrichtes die Nothwendigkeit, die Dialekte mehr zu Rathe zu ziehen, als es bisher geschehen sei, weil mit Hülfe derselben es möglich sei, irrige Formen der Schriftsprache zu erklären und auszumerzen, ferner den Reichthum der Sprache aus dem lebendigen Born der Mundarten stets zu vermehren. An dem Beispiele der Deklination der Substantive zeigte Herr Dr. Bäbler, wie man unter Hinweisung auf die Mundarten verschiedene scheinbare abnorme Deklinationsformen erklären könne, und belegte ferner seine Ausführungen mit einer Reihe von Citaten aus Schriftstellern z. B. aus Göthe, Schiller. In der Weise ertheilt, wie der Herr Referent es darthat, müsste der Unterricht in der deutschen Sprache unendlich fruchtbringender und anregender werden und viel von seiner Staubtrockenheit verlieren. In einer Reihe von 5 Thesen hatte der Referent die an den Sprachunterricht auf den verschiedenen Schulstufen zu stellenden Forderungen festgesetzt. Drei dieser Thesen wurden nach einigen der Versammlung beliebten Modifikationen angenommen. Sie lauten ihrem Inhalt nach:

1. Der Sprachunterricht hat auf der Primarschulstufe dahin zu wirken, dass sich der Schüler klar, korrekt und deutlich auszudrücken weiss. Grammatik und Mundart werden in aushelfender Weise beigezogen.

2. Auf der Sekundarschulstufe wiegen die praktischen Rücksichten vor. Der Mundart ist eine aushelfende Bedeutung zuzuschreiben. Der erweiterte Kreis der Anschauungen und neue fremdartige Sprachbestandtheile machen die Einführung der Grammatik nothwendig.

3. Auf den vorbereitenden höhern Schulanstalten, Progymnasien inbegriffen, werden Grammatik und Mundart theilweise Selbstzweck und sollen in elementar-wissenschaftlicher Weise, in den untern Klassen durch induktive, in den obern Klassen durch systematische Behandlung eingeführt werden, als Einleitung in's Mittelhochdeutsche.

Als vierte These wünschte ein Mitglied die Forderung aufzustellen, dass an den Seminarien ein systematischer Unterricht in der Mundart ertheilt werden solle, um die Lehrer zu befähigen, auf den Schulstufen das Sprachgefühl für das Schriftdeutsche am Dialekt zu bilden. Dagegen wurde opponirt; noch nie sei man bis znr Elementarschule hinuntergestiegen, und so liess man die Seminarien aus dem Spiel.

Der Präsident, Herr Prof. Hunziker von Aarau, betonte noch zum Schluss, dass die Mundart auch Mittel biete, bei der Aussprache der neuern Sprachen von ihr auszugehen, da die Schriftsprache viele Lautschattirungen gar nicht mehr kennt, die der Mundart noch zu Gebote stehen, und formulirte eine bezügliche These.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass diese Aenderung in der Methodik der deutschen Sprache in den Kreisen der höhern Lehrerschaft Anerkennung genug gefunden hat, um auf die Volksschule, wo es nöthig ist, rückwirken zu können.

Als nächstjähriger Versammlungsort wurde, um der Ostschweiz eine Concession zu machen, Baden bestimmt.

Korrespondenz aus Berlin.

Im Laufe ds. Mts. wird Dr. Dühring in Berlin vor Herren und Damen drei populäre Vorträge halten und zwar, wie wir erfahren, den ersten über die »Freiheit der Wissenschaft», den zweiten über die «Verfolgung von Wissenschaftsgrössen durch die Handwerksgelehrten» und den dritten über den «Rückschritt in den Aufklärungspflichten der Naturwissenschaft». Diesen Vorträgen soll alsdann sofort die Konstituirung der «gesellschaftlichen Vereinigung für Befreiung der Wissenschaft und Modernisirung der Bildung» folgen, die bis auf die Zeit nach Ablauf der Ferien der Studirenden verschoben werden musste. Diese Vereinigung wird bei einem völlig populären Gesammtcharakter, der die Aufnahme der verschiedensten Elemente gestattet, zwei spezielle Hauptabtheilungen: für Naturwissenschaft und für Kulturwissenschaft erhalten, unter denen die Hauptzweige des Studiums, einschliesslich der Jurisprndenz und Nationalökonomie, vertreten sein werden. Vorläufig soll dabei der Grundsatz massgebend sein, die Mitglieder der Gesellschaft nur mit einem solchen Beitrag in Anspruch zu nehmen, der zur Deckung der sachlichen Kosten ausreicht. Die anleitenden Vorträge innerhalb der Vereinigung selbst wird Dr. Dühring unentgeltlich halten.